



Stefan Weinert – 18. Mai 2024

Radfahren: Mal fromm. Mal solidarisch. Immer klimafreundlich.

Ich bin Stefan Weinert von der Rundfunkarbeit im Bistum Trier.

Wenn's halt nicht gerade regnet, ist das jetzt eine prima Jahreszeit zum Fahrradfahren. Angenehme Temperaturen, noch nicht so heiß wie im Hochsommer – passt. Ich hab' zwar schon vor Jahren festgestellt, dass man problemlos das ganze Jahr über mit dem Rad ins Büro fahren kann, aber im Frühling und Frühsommer macht's natürlich doppelt Spaß. Gesund, kostensparend und umweltfreundlich ist Fahrradfahren aber das ganze Jahr.

Im Bistum Trier sind wir ja sowieso ein kleines Bisschen fahrradverrückt. Viele Jahre gab's die Aktion Autofasten. Da ging's darum, in der Fastenzeit das Auto häufiger mal stehenzulassen und auszuprobieren, welche anderen, umweltfreundlicheren Formen der Mobilität es gibt: Busse, Bahnen – und eben das Fahrrad.

Nicht ganz so oft wie das Autofasten gab's in der Bistumsstadt Trier einen Rad-Pilgerweg. Entspannt, familien- und eben umweltfreundlich ging's zu diversen Haltepunkten. Dort haben die Radler*innen unter verschiedenen Blickwinkeln die

Klimakrise in den Blick genommen und gleichzeitig eine Brücke zu unseren Partner*innen in Bolivien geschlagen; mit Informationen, Zitaten aus kirchlichen Texten und Gebeten. Bolivien gehört zu den Ländern, die selbst kaum zur Klimakrise beigetragen haben, aber sehr darunter leiden.

Und in diese Reihe gehört auch das Trierer Domradeln. Hat gerade wieder stattgefunden, am Mittwoch, 15. Mai. Das Domradeln ist eingebettet ins bundesweite Stadtradeln, bei dem auch Trier dabei ist. Die Stadtradler*innen fahren drei Wochen lang möglichst viele Strecken mit dem Rad – und zeigen so Unterstützung für Klimaschutz und mehr Lebensqualität in ihren Kommunen. In Trier dauert das Stadtradeln bis Pfingstmontag; über 2.300 Leute machen mit in 175 Gruppen. Eine davon heißt „a bicicleta – aufs Rad Trier plus Bolivien“. Das sind und 20 Leute, darunter ich selbst, die auch beim Stadtradeln die Brücke schlagen von Trier zu den Partnerinnen und Partnern in Bolivien. Und im Rahmen des Trierer Stadtradelns dann eben das Spezial-Event Domradeln. Möglichst viele Leute fahren möglichst viele Runden a 700 Meter um den Trierer Dom. Solidarische Sponsoren zahlen pro Runde einen festen Betrag. Vom Geld werden in Bolivien Aufforstungsprojekte unterstützt – für fünf Euro kann ein Bäumchen gepflanzt werden. Nach einer ersten vorläufigen Berechnung der Diözesanstelle Weltkirche sind in diesem Jahr rund 120 Setzlinge erradelt worden. Ein kleiner Solidaritätsbeitrag zu mehr Klimagerechtigkeit. Infos zum Domradeln und zu anderen Themen aus dieser Folge gibt's in den Shownotes.

Der Mai ist aber auch in ganz anderer Hinsicht ein großer Fahrradmonat. Denn im Mai findet traditionell der Giro d'Italia statt, die dreiwöchige Rundfahrt durch Italien – das zweitwichtigste Profi-Radrennen nach der Tour de France. Wenn diese Podcast-Folge veröffentlicht wird, liegt noch eine Woche mit heftigen Bergetappen vor den Fahrern. Einer der großen Giro-Sieger war die italienische Radsportlegende Gino Bartali, Profi von 1935 bis 1953. Vor und nach dem Zweiten Weltkrieg hat er dreimal den Giro und zweimal die Tour gewonnen. Gino, der Fromme, wie einer seiner Spitznamen lautete, Gino begann jedes Rennen mit einem langen Gebet. Besonders auf Bergetappen konnte er seine Gegner förmlich deklassieren. Es wird erzählt, manchmal habe er so viel Vorsprung gehabt, dass er auf einer Passhöhe anhalten konnte, um ein Gebet zu sprechen – was ebenso für seine Frömmigkeit spricht wie für seine Qualität als Bergfahrer. Während des Krieges war der Katholik Bartali

aktives Mitglied des antifaschistischen Widerstands in Italien. Auf Trainingsfahrten versteckte er gefälschte Personalpapiere im Sattelrohr oder im Lenker seines Rennrads; Papiere, mit denen Jüdinnen und Juden vor der Verfolgung durch die italienischen und deutschen Faschisten gerettet werden konnten. Nach dem Krieg hat er wenig Aufhebens davon gemacht. 1973 aber hat die israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem Gino Bartali als „Gerechten unter den Völkern“ anerkannt.

Nach dem Krieg wirkte Bartali auch daran mit, dass die Radfahrer*innen eine eigene Schutzheilige bekamen: die Madonna von Ghisallo. Unter diesem Namen wird die Mutter Gottes seit mehreren Jahrhunderten nahe dem Dorf Magreglio verehrt, in Norditalien, oberhalb des Comer Sees. Seit Jahrzehnten führt jährlich im Herbst die Lombardei-Rundfahrt hier vorbei, eines der berühmtesten italienischen Radrennen, ein so genanntes Monument. In den vierziger Jahren kam Don Ermelindo Vigano als Pfarrer nach Magreglio. Don Ermelindo war, wie es sich für einen anständigen Italiener gehört, ebenso fromm wie radsportbegeistert. Und er war ein Freund von Gino Bartali. Den Bitten dieser beiden ist es wohl zu verdanken, dass Papst Pius XII. 1949 die Madonna von Ghisallo zur Schutzpatronin der Radfahrer erklärte. Seitdem ist die kleine Kirche zum weltweit bekanntesten Wallfahrtsort für alle geworden, die sich mit dem Fahrrad fortbewegen – egal ob sportlich oder im Alltag. Statt Fresken findet man an den Wänden Rennräder und Trikots. Gino Bartali selbst hat das Rad gestiftet, mit dem er 1948 die Tour de France gewann; und im Herbst 2002 legte Mario Cipollini sein vier Wochen vorher errungenes Weltmeistertrikot auf den Altar der Kirche. Radsport-Legenden wie die fünffachen Tour-Sieger Eddy Merckx und Miguel Indurain haben um den Beistand der Madonna von Ghisallo gebetet.

Doch die Marienkirche nahe Magreglio ist nicht der einzige Wallfahrtsort für Radfahrer*innen. Denn was den Italienern recht ist, ist den Franzosen, ebenfalls eine große Radsportnation, nur billig. Abbé Massie, Priester in der Region Armagnac im Südwesten Frankreichs, Abbé Massie hört in den fünfziger Jahren von Don Ermelindo und der Madonna von Ghisallo. Abbé Massie ist genauso radsportbegeistert wie sein italienischer Amtsbruder. Und er wünscht sich, dass es auch in Frankreich einen Wallfahrtsort für den Radsport geben soll. Also wendet sich der Abbé nach Rom, wo immer noch Pius XII. Papst ist, der ja schon die Madonna von Ghisallo zur Schutzpatronin ernannt hat. Und Pius XII. stimmt auch Abbé Massies Anliegen zu. Und so erhält 1959 die uralte Marienkapelle bei Labastide-d'Armagnac den Titel Notre-Dame-des-Cyclistes, Notre-Dame der Radfahrer. Die weitere Geschichte von Notre-Dame-des-Cyclistes ähnelt der ihres italienischen Vorbilds. Die Kapelle wird zum Wallfahrtsort, sie wird geschmückt mit

den Rennrädern und Trikots bekannter und unbekannter Fahrer. In diesem Jahr führt im Juli die Tour de France wieder einmal in der Nähe vorbei, auf der 13. Etappe von Agen nach Pau. Unter der Marienstatue der Kapelle steht folgendes Gebet – das Profisportler*innen genauso beten können wie alle, die in der Freizeit und im Alltag mit dem Rad unterwegs sind: „Heilige Maria, segne und beschütze die Radsportler auf der ganzen Welt und hilf ihnen, dass sie auch die letzte und wichtigste Etappe frohen Herzens beenden, die sie in den Himmel führt.“